

15. Februar 2015

Menschen in Lampertheim: Christine Müller-Scholle hat ein Buch über Mowgli-Erfinder Rudyard Kipling geschrieben

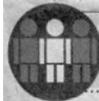
Im Dschungel der Literatur

Von unserem Redaktionsmitglied
Uwe Rauschelbach

NEUSCHLOSS. Wer in der Literatur so bewandert ist wie Christine Müller-Scholle, der wird unvermeidlich zum Entdecker. Die ehemalige Lektorin für Russisch am Slavischen Institut der Universität Heidelberg ist in Neuschloß zu Hause. Von dort aus unternimmt sie verwegene Streifzüge durch die europäische und internationale Belletristik. Bei einem dieser Streifzüge ist sie nun auf den Autor der „Dschungelbücher“ gestoßen: Rudyard Kipling.

Der Zufall will es, dass sich Kiplings Geburtstag im Dezember zum 150. Mal jährt. Auch deshalb dürfte Christine Müller-Scholles soeben erschienene Monografie für Aufmerksamkeit – nicht nur in Fachkreisen – sorgen. So hat „Rudyard Kipling oder Die Welt als Maskenball“ durchaus bereits für entsprechende Reaktionen gesorgt: Der Heidelberger Komparatist und Slavist Hans-Jürgen Gerigk, dem das Buch gewidmet ist, hat sein Interesse an dem Buch der literaturbegeisterten Autorin ebenso dankbar bekundet wie der Berliner Politologe Herfried Münkler.

Doch auch für allgemein Literaturinteressierte ist Christine Müller-Scholles Kipling-Buch eine Fundgrube. Nicht zuletzt für jene, deren Kenntnis seines Werkes mit Walt Disneys Zeichentrickfilm „Dschungelbuch“ beginnt – und endet. Um nichts weniger geht es der Wissenschaftlerin, die „literarische Statur“ Kiplings zu rehabilitieren. Sei dessen Könnerschaft doch immerhin von Autoren wie Henry James oder James Joyce gerühmt worden.



MENSCHEN IN
LAMPERTHEIM

Dies vor allem, was Rudyard Kiplings Kurzgeschichten betrifft, in denen sich der Autor mit großer Dichte und Intensität mit seiner anglo-indischen Identität auseinandergesetzt hat: Kipling, „der Mann mit den zwei Seiten im Kopf“ (Müller-Scholle), hatte seine Kindheit im früheren Bombay verbracht und anschließend, nach offenbar schmerzlicher Trennung von den Eltern, seine Schulausbildung in England absolviert.



Christine Müller-Scholle am Schreibtisch. Im Vordergrund ihr neues Buch über den Autor der Dschungelbücher und vieler anderer bedeutender Erzählungen, Rudyard Kipling.

BILD: NIX

Die Briten, in Indien bis zum Ende der Kolonialzeit in der Minderheit, sahen sich von Verunsicherungen und Bedrohungsgefühlen heimgesucht. Im Bedürfnis nach Selbstvergewisserung und sicheren Strukturen setzten sie sich für den Aufbau von Institutionen und Regelwerken ein – wie Kipling meint: oftmals um den Preis der Entmündung des Individuums. Der Einzelne als Marionette, an deren Fäden andere ziehen, ist eine durchgängige, geradezu kafkaeske Figur in Kiplings Erzählungen. Mowgli, das Dschungelkind, spiegelt die Zerrissenheit wider, in der ein Mensch, der unter multikulturellen Bedingungen aufwächst, geraten kann. Erfahrungen, deren Aktualitätsbezug offensichtlich ist.

Christine Müller-Scholle hat diese biografische Spannung im Werk Rudyard Kiplings fasziniert. Es gebe durchaus Gedichte, die den Autor auch von seiner kolonialistischen und imperialistischen Seite her beleuchten: „Kipling war Kind seiner Zeit“, nimmt sie den Autor im Gespräch mit dem „Südhessen Morgen“ in Schutz, „doch das darf man ihm nicht vorwerfen“. So sehe ihn übrigens auch Politologe Münkler in

seinem Buch „Imperien“. Gleichwohl empfiehlt Müller-Scholle, die lebensphilosophischen Bezüge in Kiplings Werk zu entdecken.

Von Skeptizismus geprägt

Denn das Bild des Autors vom Menschen in der Welt ist – vor dem Hintergrund der eigenen Biografie – von existenziellem Skeptizismus geprägt. Arthur Schopenhauer steht hier Pate, aber auch der alttestamentliche Text des Predigers Salomo, in dem sich die Aussage findet: „Denn des Unglücks des Menschen ist viel bei ihm.“ Ein Vers, den sich Kipling laut Christine Müller-Scholle zum Lebensmotto erkoren hat – in Verbindung mit Michel de Montaignes Auffassung von der Welt als Maskenball. Eine Welt, die mit Disneys Dschungelfantasie nicht viel gemein hat.

Es verwundert nicht, dass die Slavistin in Kiplings Werk auch Verbindungen und Parallelen zur russischen Literatur ausgemacht hat, von denen in ihrer aktuellen Veröffentlichung die Rede ist. Puschkin-Zitate oder Analogien zu Gogols Novelle „Der Mantel“ dienen ihr als Belege. Wer sich für Literatur interessiert,

Christine Müller-Scholle

■ Christine Müller-Scholle war nach ihrem Studium der Anglistik und Slavistik **Lektorin für Russisch** am Slavischen Institut der Universität Heidelberg.

■ In ihren Publikationen hat sie sich unter anderem mit dem Thema des Duells in der russischen Literatur und mit dem **russischen Drama der Moderne** befasst.

■ Für Aufsehen sorgten ihre Thesen über Verbindungen und Parallelen von **Oscar Wildes** „Bildnis des Dorian Gray“ zu Ovids Narziss-Mythos.

■ Christine Müller-Scholles neues Buch **„Rudyard Kipling oder Die Welt als Maskenball“** ist im Mattes Verlag Heidelberg erschienen (135 Seiten, 18 Euro). *urs*

findet aus dem Gespräch mit der Autorin so schnell nicht mehr heraus – und will in den schönsten Alltag auch gar nicht mehr zurück. In der Welt der Literatur lässt sich's gut sein – erst recht mit einer Fährtenleserin wie Christine Müller-Scholle.